

Das Erdöl von Zistersdorf

Von Dr. W. v. Haken, Ahrensök/Holstein.

Neben dem Problem der Donauschiffahrt kommt dem mit dem Begriff des „deutschen Eigentums“ zusammenhängenden Fragenkomplex in den seit Monaten sich hinziehenden Wiener Besprechungen der Alliierten größte Bedeutung zu. Vor allem konnte bisher keine Einigung bezüglich des Erdöls von Zistersdorf erzielt werden. Die Russen, in deren Besatzungszone die Oelvorkommen nordöstlich von Wien im Marchfeld sich befinden, beanspruchen die Förderanlagen für sich auf Reparationskonto, da sie während der österreichischen Anschluß-Periode unter starkem Einsatz von deutschem Kapital ausgebaut worden sind. Die Russen würden, falls ihre Ansicht sich durchsetzen sollte, in Zukunft mindestens 70% der Rohölförderung und 50% der Erdöllaufführung Österreichs beherrschen. Die anderen Alliierten und die österreichische Bundesregierung vertreten jedoch die Meinung, daß nur solche Betriebe als deutsches Eigentum zu gelten hätten, die sich schon vor 1938 in deutschem Besitz befunden haben. Und dies ist bei dem Zistersdorfer Erdölbau nicht der Fall. Vielmehr arbeitete hier vor dem Anschluß außer österreichischem und belgischem, vor allem amerikanischem, englischem, schweizerischem, holländischem dagegen nur in relativ geringem Umfange deutsches Kapital.

Verschärft werden die Gegensätze noch dadurch, daß — wie die Engländer meinen — die Sowjetregierung die Absicht haben soll, auch nach der militärischen Rückwendung Österreichs nicht nur die Ausbeutung des Oels von Zistersdorf langjährig zu kontrollieren, sondern auch die in anderen Gegenden des Landes erfolgreicher verlaufenen Probebohrungen praktisch zu nutzen. Diesem Ziel soll offenbar die von den Russen angestrebte Gründung von gemischten russisch-österreichischen Ölunternehmungen dienen. Allerdings stieß das russische Verlangen auf Schaffung eines Produktionsunternehmens für Erdöl mit 50% österreichischem, 50% russischem Kapital bisher auf Ablehnung der Bundesregierung. Sie wird hierbei von den westlichen Alliierten unterstützt, die, um ihre von der russischen Auffassung abweichende Ansicht noch besonders zu unterstreichen, die in ihren Besatzungszonen gelegenen Erdölverarbeitungsanlagen der Bundesregierung zu treuhänderischer Verwaltung übergeben haben.

Beide Seiten haben sich in ihren Standpunkten so festgelegt, daß eine Ueberbrückung der Gegensätze schwer vorstellbar ist. Dennoch muß letzten Endes eine Einigung erzielt werden, denn sie ist die Voraussetzung für den Abschluß des Staatsvertrages mit Österreich.

Die Erschließung der Oelvorkommen

Die Vermutung, daß im Wiener Becken Erdöl vorhanden sein müsse, wurde bereits nach der Entdeckung von Oelfeldern bei Eggenburg (im Jahre 1913) und Göding (1924) in der Tschechoslowakei ausgesprochen. Aber erst nachdem der österreich. Geologe Dr. Karl Friedl auf Grund wissenschaftlicher Überlegungen auf den Steinberg bei Zistersdorf verwiesen hatte, wurde dort von Anton Raky die erste Bohrung angesetzt, die im Jahre 1930 fruchtlos wurde. Zwei Jahre später konnte man das eigentliche Oelfeld finden und im Geiselberg die erste Bohrung in Produktion setzen. In der Folge fanden sich zahlreiche in- und ausländische Interessenten, die Freischüsse erwarben und, nach vielfach vergeblichen Bemühungen, schließlich eine kleine Förderung in Gang brachten.

Den eigentlichen Aufschwung aber nahm die österreichische Erdölwirtschaft erst nach 1938, als reichsdeutsche Unternehmen ins Land kamen und einen großangelegten Ausbau der Produktionsstätten in die Wege leiteten. In der Zeit von 1938 bis 1944, dem bisherigen Rekordjahr, verzweigten sich die jährliche Fördermenge, während die Zahl der Bohrungen auf 400 — bei Bohrtiefen bis zu 2500 Meter — gebracht wurde. Die österreichische Erdölproduktion überflügelte damit die norddeutsche um das Doppelte. Überholte Ungarn und Polen und stand unter den europäischen Produzenten hinter Rußland (25 Mill. t) und Rumänien (5 Mill. t) an dritter Stelle. Im einzelnen nahm die Förderung folgenden Verlauf:

Jahr	t	Jahr	t	Jahr	t
1930	5	1936	7 480	1941	624 000
1932	73	1937	32 900	1942	870 000
1933	856	1938	56 700	1943	1,1 Mill.
1934	4179	1939	144 000	1944	Über 1,2 Mill.
1935	6616	1940	413 000	1945	1,18 Mill.

Weitere offizielle Produktionszahlen sind nicht bekanntgegeben worden. Von amerikanischer Seite wird für 1946 eine Erzeugung von fast 850 000 t angenommen, doch liegen auch andere Schätzungen vor, die auf 700 000 t, teilweise sogar darunter, lauten.

Zukunfts perspektiven

Bisher wurden die Oelvorräte im Zistersdorfer Gebiet auf rund 15 Mill. t geschätzt. Neuerdings rechnet man aber mit weitaus größeren Reserven. Darüber hinaus haben russische Geologen Probeschürfungen in anderen Teilen des Landes durchgeführt, die das Vorhandensein großer Vorräte im ganzen östlichen Österreich, insbesondere im Burgenland und im Grazer Becken, ergeben haben sollen. Ferner vermutet man auch Oel im Alpenvorland zwischen Linz und Salzburg. Nach russischer Ansicht soll es möglich sein, die Oelförderung innerhalb weniger Jahre auf 9—10 Mill. Jahrestonnen zu bringen. Damit würde Österreich, wenn man von Rußland absieht, mit großem Vorsprung an die Spitze aller Erdöl produzierenden Länder Europas gelangen. Einheimische Sachverständige warnen allerdings vor allzu übertriebenen Hoffnungen, da bereits früher in den bezeichneten Landesteilen vorgenommene Bohrungen im wesentlichen zu negativen Ergebnissen geführt hätten.

Das Zistersdorfer Rohöl ist wegen seines geringen Benzingerhalts für die Treibstoffgewinnung nur bedingt brauchbar. Dagegen eignet es sich gut zur Herstellung von Schmier- und Leuchtohlen.

Zistersdorf unter sowjetischer Verwaltung

Sofort nachdem die alliierten Truppen in Österreich einzmarschiert waren, besetzten die Russen die Erdölfelder im Raum von Zistersdorf, wobei sie sich zur Zahlung von Entschädigungen an die ausländischen Besitzer bereiterklärten, 80 Bohrturmaggregate und mehrere tausend Eisenbahnwagen mit Ausrüstungsgegenständen wurden nach der UdSSR abgeföhren. Mit dem verbliebenen Rest der Anlagen wurde die Produktion durch den Trust „Orop“ weitergeführt. Dem Trust steht ein russischer Direktor vor, der seine Weisungen von der Sowjetregierung erhält. Um die Ausrüstungen zu vervollständigen, wurde eine große Fabrik in Wien auf die Erzeugung von Maschinen für Zistersdorf umgestellt: Das gewonnene Rohöl wird zum größten Teil in österreichischen Raffinationsanlagen verarbeitet, von denen die in Wien gelegenen mit Zistersdorf durch eine 46 Kilometer lange Oelleitung verbunden sind. Teilweise geht das Oel auch ins Ausland, z. B. nach tschechoslowakischen Raffinerien. Auch hierher sollte nach einem russischen Plan eine Rohrleitung verlegt werden, doch scheint diese Absicht vorläufig nicht verwirklicht zu werden. Ferner findet ein Export von Erdölprodukten nach der russischen Zone Deutschlands, nach Polen und nach Constanza — angeblich für den Bedarf der sowjetischen Schwarzwasserflotte — statt.

Vor einiger Zeit ist das russische Militär aus Zistersdorf abgezogen, doch verblieben einige hundert österreichische Kommunisten, die als Freiwillige in der Tito-Armee gedient hatten unter Führung ehemals russischer Offiziere zur Beobachtung der Anlagen zurück.

Der österreichische Verbrauch an Erdölprodukten belief sich in der Zeit vor 1938 auf 350 000—400 000 Jahrestonnen. Er wurde damals nur zu einem geringen Teil aus der einheimischen Förderung, zum größten Teil durch Einfuhr von ausländischem Rohöl und Raffinationsprodukten gedeckt. Bei Umstellung der Versorgung auf das Inlandsöl erhöht sich die benötigte Menge infolge der geringen Benzinproduktion. Zurzeit kann man mit einem durchschnittlichen Jahresbedarf von rund 600 000 t rechnen. Dieser Bedarf konnte aber bisher nicht befriedigt werden. Zwischen den Besatzungsmächten, der UNRRA und der Bundesregierung war seitens der Vereinbart worden, daß alle einheimischen Rohstoffquellen dem Lande überlassen werden sollten, sofern sie nicht für den unmittelbaren Bedarf der Besatzungsmächte benötigt würden. Jedenfalls war festgelegt worden, daß Österreich mindestens 60% der geförderten Rohölmenge erhalten sollte. Dies Abkommen ist nach Ansicht der anderen Alliierten von den russischen Besatzungsbehörden nicht eingehalten worden. Aus Kreisen der amerikanischen Besatzungsmacht verlautet, daß die Förderung in Zistersdorf 1946 insgesamt 846 000 t betragen habe. Davon hätte die russische Militärverwaltung 213 000, also rund ein Viertel, einbehalten. Der

Rest von 633 000 t sei zwar in österreichischen Raffinerien verarbeitet worden, doch seien nur 298 000 t, also nur etwa 35% der Gesamtfordrung, in Form von Raffinationserzeugnissen der Bundesregierung überlassen worden. In der Zeit von November 1946 bis April 1947 einschl. erhielt die Regierung statt der angeforderten 360 000 t nur 195 000 t, so daß der Landwirtschaft zur Frühjahrsbestellung nur die Hälfte der benötigten Treibstoffmenge habe zugeteilt werden können. Den Russen wird der Vorwurf gemacht, sie hätten große Mengen an Rohöl und Destillationserzeugnissen nach dem Ausland exportiert, ohne der Bundesregierung hier-von Mitteilung gemacht oder ein Entgelt gezahlt zu haben.

Die Interessen der Westmächte

Die wertvollsten Erdölkonzessionen im Zistersdorfer Revier waren vor dem Anschluß Österreichs an Deutschland im Besitz der 1933 von der schweizerischen Firma Brunnbauer & Co gegründeten Erdölproduktions G.m.b.H., Wien, der je zur Hälfte der amerikanischen Socony Vacuum Oil Co. und dem britisch-holländischen Shell-Konzern gehörenden Rohölsgewinnung A.-G., Wien und der Tiefbohrgenossenschaft des Kanadiers Richard Keith van Sickel hinzu, der jetzt als Oberst der britischen Besatzungsbehörde in Österreich angehört. Vor 1938 nahmen am Erdölbau insbesondere noch folgende ausländische Unternehmen teil: Terrol-Erdölförderungen G.m.b.H. (früher Musil & Co; deutsches Kapital), Steinberg-Naphta A.-G., Wien (englisches Kapital), Bristol A.-G. (englisches Kapital), Explora-Gesellschaft (belgisch-holländisches Kapital) und Gewerkschaft Raky-Danubia (deutsch-holländisches Kapital).

Von den im Jahre 1937 abgebohrten rund 10 000 m entfielen auf:

Rohölsgewinnung A.-G.	3700 m
Erdölproduktions G.m.b.H.	3690 m
Terrol-Erdölförderungen G.m.b.H.	1383 m
Steinberg-Naphta A.-G.	1144 m
Gewerkschaft Raky-Danubia	270 m

Während der Hitler-Regierung in Österreich erfolgte insofern eine Änderung der Besitzverhältnisse, als die verschiedenen deutschen Erdölfirmen sich stark einschalteten. Von neu hinzugetretenen Interessenten ist vor allem die Deutsche Erdöl A.-G., Erdölwerke Ostmark, zu nennen, die bei Neusiedl a. d. Zaya arbeitete, während ihre Bohrver-

suche an anderen Stellen nicht zu den gewünschten Erfolgen geführt hatten. Wenig erfolgreich waren auch die Preußag, die Internationale Tiefbohr-Kommandit-Gesellschaft Hermann von Rautenbach, Wien, die Gewerkschaft Elwerath und die Wintershall AG.

Ein Vorstoß der Russen

Anfang August d.J. führte die sowjetische Besatzungsmacht einen neuen Stoß im Kampf um die Beherrschung des österreichischen Erdöls, indem sie die im russischen Sektor Wiens gelegene Lobau-Raffinerie mit der Motivierung militärisch besetzte, daß es sich auch hierbei um deutsches Eigentum handele, das ihr nach den mit den übrigen Alliierten abgeschlossenen Verträgen zustehe. Die Raffinerie wird von den Österreichischen Mineralölwerken betrieben, die zu gleichen Teilen der Socony Vacuum Oil Company, New York, und der Anglo-Saxon Petroleum Company, London, einem Tochterunternehmen des Royal-Dutch-Shell-Konzerns, gehört. In der Zeit des nationalsozialistischen Regimes erfolgte eine bedeutende Erweiterung der Betriebsanlagen durch die Deutschen Vacuum- und Shell-Gesellschaften, und 1944 wurde das Unternehmen nicht nur die größte Erdöllauffinerie Österreichs, sondern auch die drittgrößte Europas. Sie soll zurzeit einen Wert von etwa 6½ Mill. \$ repräsentieren. Mit der Beschlagnahme des Werkes sind nunmehr sämtliche zum Zistersdorfer Ölkomplex gehörenden Anlagen in russischer Hand. Gegen das Vorgehen der Sowjets protestierte der Vertreter der britischen Besatzungsmacht, den sich der amerikanische und der französische Vertreter anschlossen. In dem Protest wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Lobau-Raffinerie als anglo-amerikanischer Besitz angesehen werde; es werde erwartet, daß es sich bei der russischen Aktion nur um eine vorübergehende Treuhandverwaltung handele, bis der Staatsvertrag fertiggestellt sei.

Auf österreichischer Seite verfolgt man mit Besorgnis die Entwicklung der Dinge und wartet mit größter Spannung auf den endgültigen Ausgang der alliierten Verhandlungen. Die freie Verfügung über das Erdöl, den Haubtreichtum und mit wichtigsten Devisenbringer des Landes, dessen Erschließung neben ausländischem Kapital vor allem der Pionierarbeit einheimischer Wissenschaftler und einheimischem Unternehmergeist zu verdanken sei, wird als Voraussetzung für den Wiederaufbau der österreichischen Wirtschaft schlechthin betrachtet.

—Wi 20—

Aufschwung der chemischen Industrie in Kanada

Von Dr. W. v. Haken, Ahrensbök, Holstein.

Unter den Zweigen der kanadischen Wirtschaft, deren Entwicklung durch den Krieg in besonderem Maße gefördert wurde, nimmt die chemische Industrie einen hervorragenden Platz ein. Die Leistungsfähigkeit ihrer Anlagen erfuhr infolge des ungeheuren Bedarfs an Sprengstoffen und sonstigen für die Kriegsführung direkt oder indirekt benötigten chemischen Erzeugnissen einen außerordentlichen Ausbau. Selbstverständlich haben die Absatzmöglichkeiten jetzt, nach Aufhören der Kriegskonjunktur, wieder rapid nachgelassen. Dafür wurden jedoch zahlreiche neue Verwendungszwecke für Chemieprodukte gefunden, so daß sich die Erzeugung auf einem weitaus höheren Niveau stabilisieren dürfte als vor 1939.

Verdoppelung des Produktionsvolumens

Der bisherige Produktionsrekord fiel in das Jahr 1944, in welchem chemische und verwandte Erzeugnisse für 730,9 Mill. \$ hergestellt wurden. Dies bedeutet fast eine scheinbare Verfünffachung gegenüber dem Höchststand der Vorkriegserzeugung, die mit 156 Mill. \$ ins Jahr 1939 fiel. Das folgende Jahr brachte wieder einen Rückgang auf 462,2 Mill. und das Jahr 1946 einen weiteren auf 356 Mill. Bei der Beurteilung dieses Rückganges ist zu berücksichtigen, daß 1945 noch ein bedeutender Teil der Erzeugung auf Kriegslieferungen entfiel. Schließt man diese aus, so ergibt sich ein Produktionswert von 362 \$, der kaum noch höher liegt als der des Jahres 1946. Im Vergleich zur Zeit vor dem Kriege ist eine Preissteigerung um rund 15% eingetreten. Unter Einrechnung auch dieses Faktors resultiert für das Jahr 1946 genau eine Verdoppelung der Chemieerzeugung gegen 1939. Während 1939 die Chemie unter den einzelnen Zweigen der kanadischen Industrie mit 5% des gesamten Produktionswertes an 8. Stelle stand, überflügelte sie 1943 die Nichtmetallgruppe und stieg auf den 7. Platz; als Arbeitgeber rückte sie an die 6. Stelle. Als Energieverbraucher steht sie an der Spitze sämtlicher Industriezweige. Nach der Zeitschrift „Chemical Age“, der diese vom Dominion Bureau of Statistics, Ottawa, herausgegebenen Zahlen entnommen sind, wurden im Jahre 1943 1,7 Mill. kWh, d. s. 5% der gesamten Stromerzeugung des Landes, von der elektrochemischen Industrie aufgenommen. Nach vorläufigen statisti-

schen Angaben vergrößerte sich die Zahl der in Betrieb befindlichen Anlagen der chemischen und verwandten Industrien von 808 i. J. 1939 auf 968 i. J. 1946, die Zahl der beschäftigten Personen von 22 595 auf 36 277. Von den Betrieben befanden sich 509 in Ontario und 318 in Quebec. Die Höhe der gezahlten Löhne und Gehälter wird für 1946 mit 72,4 Mill. \$, der Materialverbrauch mit 148,5 Mill. \$ beziffert. Die Zahl der Akademiker in der chemischen Industrie hat sich wesentlich erhöht. An den Universitäten des Landes sind von 1920—1944 1992, von 1942—1944 allein 425 Chemiker ausgebildet worden.

Die Bedeutung der einzelnen Fachgruppen

An dem Aufschwung haben alle Chemiebranchen profitiert, am meisten jedoch die Schwerchemikalien, und unter diesen wieder die Schwefel- und die Salpetersäure als wichtigste Ausgangsstoffe der Sprengstoffindustrie. Die Erzeugung von Schwefelsäure hat sich in der Zeit von 1939 bis 1944 nahezu verdreifacht bei gleichzeitiger Verdoppelung der Produktionskapazität und bedeutender Verbesserung der Verfahren. Die im Kriege neu gebauten bzw. erweiterten Fabriken für Ammoniak, Salpetersäure und sonstige Stickstoffprodukte sind jetzt zu einem großen Teil auf die Erzeugung von Düngemitteln umgestellt worden. Die Erzeugung der Kunstdünger-Industrie hat sich dadurch von 1939 bis 1946 um 283% erhöht.

Bedeutend war auch die Produktionszunahme für komprimierte Gase. Die Erzeugung von Acetylen stieg auf mehr als das Doppelte, die von Sauerstoff auf mehr als das Dreifache. Die Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Kunststoffe brachte neue Rohstoffe, neue Verfahren und neue Erzeugnisse für den Friedensmarkt hervor.

Vor 1939 waren dem Produktionswert nach die wichtigsten Fachgruppen medizinische Präparate und Farben. Während des Krieges übertraf die Erzeugung von Schwerchemikalien diejenige der anderen Fachgruppen. Im Jahre 1946 machten sich wieder Anzeichen der Rückkehr zur früheren Struktur bemerkbar. An die Spitze gelangten die Gruppen „medizinische Chemikalien“ (eingeschlossen sind hier auch Explosivstoffe) die eine Produktionssteigerung um 136% aufzuweisen hatten. Kunststoffe, Insektenvertilgungsmittel